

ZU EINIGEN FÄLLEN VON (VERMEINTLICHEM) LARYNGALSCHWUND IM INDOGERMANISCHEN

Irene BALLE (Universität Bonn)

0. Die indogermanischen Laryngale und ihre Wirkungen waren ein prominentes Thema und immer wieder Anlass für angeregte und anregende Diskussionen in Jokis Seminaren. Vorliegender Aufsatz befasst sich mit einigen Fällen von tatsächlichem oder vermeintlichem Laryngalschwund, wobei viele der Beispiele unmittelbar aus Jokis Unterricht entnommen sind, wie auch die Argumentation in wesentlichen Punkten von Jokis Unterricht inspiriert und geprägt ist. Im ersten Abschnitt wird der bislang bloß konstatierte, jedoch nicht wirklich verstandene „Laryngalschwund“ in Komposita vom Typ gr. *νεογνός*¹ behandelt. Wie schon in BALLE (2000, 160) angedeutet, lässt er sich am einfachsten als Fall der allegrobedingten Synkope von *-CRRV-* > *-CRV-* in „langen Wortformen“ deuten, die auch zu den Suffixdubletten **-iǵo-* und **-ǵo-* geführt hat. Damit entfallen die betreffenden Wortformen als Zeugen für das von FRITZ 1996 aufgestellte Laut-

¹ Vgl. KUIPER 1961; PINAULT 1982; MAYRHOFER 1986, 129 und 140; BALLE 2000, 160. Der Laryngal des Hinterglieds schwindet in solchen Strukturen offenbar bereits grundsprachlich, wie man aus dem überall unsilbischen Reflex des Resonanten erschen kann. Beispiele sind gr. *νεογνός* = got. *niuklahs* ‘unmündig’ < **neǵo-ǵǵh₁-ó(-ko)-*, lat. *benignus* ‘gütig’, *privignus* ‘Stiefsohn’ < *ǵǵh₁-ó-*, ai. *kāmaprá-* ‘Wünsche erfüllend’ < **keh₂mopǵh₁-ó-*, *vibhva-* ‘herausragend’ < **ǵi-b^huh₂-o-*, *ábhva-* ‘Ungetüm’ < **ǵ-b^huh₂-ó-* mit Substantivierungsakzent, gr. *μολοβρός* etwa ‘Dreckfresser’ (ein Schimpfwort) < **molo-ǵ^uǵh₃-ó-* (NEUMANN 1992), ai. *tuvigrá-/tuvigri-* ‘reichlich verschlingend’ < **tuh₂i-ǵ^uǵh₃-ó/i-*, ai. *ṛtájya-* ‘das Rta als Sehne habend’ < **Hṛto-ǵ^uiH-ó-*, gr. (Hesych) *ἵγκρος* ‘Gehirn’ < **en-kǵh₂-ó-*, die reduplizierten Bildungen von Wurzeln der Struktur CeRH, in denen ebenfalls der Laryngal geschwunden zu sein scheint, vgl. lat. *gignit* ‘erzeugt’ < **ǵi-ǵǵh₁-e-ti* (RIX 1995, 407), ai. 3.Sg.Med. *ápiprata* ‘füllte’ < **é-pi-pǵh₁-e-to* (von NARTEN 1969, 152f. noch als Analogie erklärt, „denn lautgesetzlich hätte sich aus **pi-pǵe-ti* ein **pipurati* [...] entwickeln müssen“). – Anders KURYŁOWICZ (1968, 213), der diese Entwicklung zwar für regulär hält, aber als eine Art von Samprasāraṇa-Ablaut auffasst.

gesetz (-)RHV- > (-)RV-, dem sich der zweite Abschnitt des Aufsatzes zuwendet. Nach einem Zwischenresümee folgt eine Diskussion weiterer Fälle von „Laryngalschwund in Komposita“.

1. Es gibt zahlreiche Hinweise darauf, dass eine grundsprachliche Reduktionsregel -Cijō- > -Cjō- in langen Wortformen wirksam gewesen ist. Einschlägig sind hier v.a. die Verbaladjektive (ai. Gerundiva) mit dem Suffix *-ijō-, das in Simplizia meist zweisilbig, bei Zusammensetzung mit einem Präverb jedoch meist einsilbig zu messen ist. Spuren dieser wohl ursprünglichen Verteilung finden sich auch in anderen Sprachen² sowie in einigen isolierten Einzelllexemen.³

1.1 Für den Ursprung des Suffixes idg. *-ijō- wurde und wird eine Vorform *-iHo- diskutiert (z.B. BEEKES 1976, 94). Lautlich lässt sich dies freilich nicht sicher erweisen, da in einer solchen Sequenz der Laryngal schon grundsprachlich als homorganer Gleitlaut realisiert wurde.⁴ Die

² Vgl. die gr. „Gerundiva“ ἄπειρος ‘unerfahren’ < *ḡ-per-īō-, ἄειρον und ἄριπον ‘unsagbar’ < *ḡ-uer-īō- (BALLEs 2000, 150ff.).

³ Vgl. das keltische Wort für ‘Hippe’ (BALLEs 2000, 159): kymr. *gwyddyf*, air. *fidbae*, galloroman. *uidubiio* < *uid^hu-b^hiHo- ‘Holz/Bäume schlagend’ zur unzweifelhaften Set-Wurzel *b^he^hiH- ‘schlagen, spalten’ (LIV 72, zu *fīnis* ‘Grenze’ < *b^hiHni-: HACKSTEIN 2002, 4), ai. *hiraṇya-* ‘Gold’ < *ḡ^hh₃enjo- < *ḡ^hh₃en-ijō- (BALLEs 2000, 145ff.) oder gr. ὄνειρος, arm. *anowrj* ‘Traum’ < *h₃nerjō- < *h₃ner-ijō- (der arm. Form liegt wohl der Stamm der amphikinetischen Kollektivbildung *h₃nōr- zugrunde, vgl. BALLEs 2000, 150ff.).

⁴ Zur Entwicklung von Sequenzen der Struktur -VHU- vgl. LUBOTSKY 1995. Danach erfolgte der Schwund des Laryngals bzw. des daraus lautgesetzlich entstandenen Gleitlauts nach AIGR I, 261f. (*vi* > *i*, *vu* > *u*) offenbar so früh, dass das resultierende -e- (oder -o-) einsilbig zu messen ist (vgl. *devár-* ‘Schwager’, *dhéna-* ‘(Milch-) Strom’, die Dualendung der ā-Stämme -e < *-aH-iH). Befand sich allerdings zwischen dem Laryngal und dem folgenden Halbvokal eine Morphemgrenze, so bewirkte diese den Erhalt oder die Restitution des Laryngalhiats (bzw. des daraus entstandenen Gleitlauts) und führte zu Zweisilbigkeit (vgl. die Superlative *jyēsṭha-* ‘stärkste(r)’, *dhēsṭha-* ‘am meisten setzend/stellend’). Die Sequenz -ayi- ist immer analogisch, so etwa in *rayivánt-* ‘reich’ in Analogie zum Grundwort *rayiḥ* (vgl. MALZAHN 2006, 286⁶⁶, dort auch generell zum im Rigveda regulär zweisilbigen Reflex von -V \bar{U} HC-) neben lautgesetzlichem *revánt-* < *rai-vant- < *rayivant- < *rehi- \bar{u} ent- ‘ds.’ [dazu s.u. Anm. 17]. Im Nom.sg. ai. *rayiḥ* < idg. *rehi^s ‘Reichtum’ tritt die lautgesetzliche Kontraktion von -aī- (< *-aHi- = /-ayi-/) zu ai. (einsilbigem) -e- nicht ein. Als Grund dafür kommen in Frage: Vermeidung von Einsilbigkeit, morphologische Durchsichtigkeit (*morphological pressure*) oder akzentbedingter Erhalt von restituiertem -ayi- (so LUBOTSKY 1995, 222). Anders wird -EH \bar{N} -

Phonemsequenz *-CiHV-* als (mögliche) Grundlage des einzelsprachlichen Outputs *-CjV-* liefert jedoch den Schlüssel für das Verständnis des vermeintlichen Laryngalschwunds in Komposita vom Typ gr. *νεογνός*.

1.2 Die traditionelle Auffassung vom „Laryngalschwund in Komposita“ impliziert, dass es keinen Reflex des Laryngals gibt, weil dieser schon vorher auf irgendeine Weise verloren gegangen sei und bringt dies ursächlich mit dem Charakter der betreffenden Wortform als Kompositum in Zusammenhang. Genaugenommen wird durch diese Formulierung aber weder etwas erklärt, noch ist das Phänomen damit auch nur annähernd präzise beschrieben. Zwar lassen sich so auch Fälle wie gr. *σπεροπή* ‚Blitz‘ < **h₂ster-h₃k^ueh₂* (restituiert *ἄσπεροπή*) oder die deskriptive Kürzung des Langvokals in ai. *súṣuti-* ‚leichtes Gebären‘ vs. *súti-* ‚Geburt‘ und ai. *tr̥yudhán-* ‚mit drei Eutern‘ vs. *údhar-* ‚Euter‘ (KUIPER 1961) erfassen, nicht jedoch der Erhalt des Laryngals bzw. die dadurch bedingte Vokaldehnung in Komposita wie ai. *prátika-* ‚Antlitz‘, *ánika-* ‚Angesicht, Aussehen‘, *pratīpá-* ‚gegen den Strom‘ u.a. mehr (zu diesen s.u. in Abschnitt 4).

Unklar bleibt zudem, ob (und wann) der Laryngal in Komposita auch im Kontext *-CHV-* geschwunden ist, wo man in der Regel einzelsprachlich ohnehin keinen Reflex erwartet.⁵ Einschlägig sind hier die Bildungen mit Hinterglied *°d^hh₁o-* (von der Wurzel **d^heh₁-*) wie idg. **mizd^hh₁ó-* ‚Lohn‘ (gr. *μισθός*), gr. *ἀγαθός* < **m̥g^hh₂-d^hh₁ó-*, lat. *uerbum* < **uerh₁-d^hh₁o-* (vgl. für diese und weitere Beispiele HACKSTEIN 2002). Hackstein erklärt den fehlenden Laryngalreflex im Auslaut des Vorderglieds solcher Bildungen durch das Lautgesetz *-CH.CC-* > *-C.CC-* (LEX SCHMIDT), das von G. SCHMIDT

behandelt, das sich nicht zu *-ENN-* weiterentwickelt, sondern über *-aHa-* zu zweisilbig zu messendem *-ā-* (vgl. idg. **h₂uēh₁pto-* [s.u. Anm. 16] > iir. **HuāHata-* > ai. *vā_ata-* ‚Wind‘ (dreisilbig). [siehe Korrekturzusatz am Ende!]

⁵ Die (vormalige) Anwesenheit eines *h₂* lässt sich allenfalls an der Aspiration eines vorhergehenden Verschlusslauts im Altindischen sehen, doch sind die eindeutigen Fälle selten. Immerhin können reduplizierte Präsentien wie ai. *tiṣṭhati* (mit Aspiration) unmittelbar auf idg. **stisth₂eti* zurückgeführt werden, wenn in diesem Kontext der Laryngal auch in der reduplizierten Verbalform grundsätzlich erhalten blieb, im Gegensatz zu Strukturen wie **ǵiǵ^hh₁eti* > **gigneti* > lat. 3.sg. *gignit*, 3.pl. *gignunt* mit fehlendem Laryngalreflex, d.h. scheinbar voreinzelsprachlich geschwundenem Laryngal (RIX 1995).

1973 am Tochterwort idg. **dʰugh₂tér*, Gen. ***dʰugh₂tr-és* > **dʰugtr-és* entdeckt wurde.⁶

Damit dieses Lautgesetz für HACKSTEINS Kontext greift, muss der Laryngal im Hinterglied °*dʰh₁o-* zum Zeitpunkt der Wirksamkeit der Regel jedoch noch vorhanden gewesen sein, denn in einer Sequenz *-CHCV-* wäre ein vokalischer Laryngalreflex zu erwarten. Die Regel für den „Laryngalschwund in Komposita“ kann somit nicht lauten: „In komponierten (und reduplizierten) Wortformen schwindet ein Laryngal des Hinterglieds“, sondern allenfalls: „In komponierten Wortformen schwindet ein Laryngal des Hinterglieds im Kontext *-CRHV-*“.

1.3 M.E. handelt es sich bei *νεογνός* < **neuo-ǵnh₁o-* um dasselbe Phänomen, das zur Suffixdublette *-jo-* neben *-iǵo-* geführt hat, nämlich um eine Synkope des silbischen Resonanten vor homorganem Gleitlaut in „langen Wortformen“.⁷ Neben komponierten und reduplizierten Bildungen konnten davon auch unkomponierte Wortformen von entsprechendem Umfang betroffen sein, wenn aufgrund der „lexikalischen Stärke“⁸ des betreffenden

⁶ So lässt sich auch der Dat.sg. aav. *fəðrōi* (= /fprāi/, einsilbig) ‘dem Vater’ < **ph₂tréi* lautgesetzlich herleiten; in aav. *piθrē* ist der Laryngalreflex *-i-* aus den starken Kasus wie z.B. Nom.sg. **ph₂tér* restituiert. Die Schwundregel im Kontext *-CHCC-* wird von PETERS apud MAYRHOFER (1981, 436) auf vortonige Silben beschränkt, vgl. MAYRHOFER (1986, 138), vgl. aber HACKSTEIN 2002 ohne eine solche Einschränkung. Die Regel gilt jedoch offenbar nicht vor *-sr-*, vgl. lat. *cerebrum* ‘Gehirn’ < **kerh₂srom, tenebrae*, ai. *támisrā-* ‘Finsternis’ < **temh₂sreh₂-* (HACKSTEIN 2002, 19).

⁷ Diese Formulierung gebrauche ich wie schon in BALLEs 2000 deshalb, weil die Regel offenbar nur in Wortformen von (ursprünglich) mindestens drei Silben gilt. Die Beschränkung auf mindestens dreisilbige Wortformen (bei denen es sich naturgemäß häufig um Komposita handelt; in etwaigen Flexionsformen muss mit innerparadigmatischem Ausgleich gerechnet werden) ist für Allegro-Erscheinungen – und um eine solche handelt es sich hier evidentermaßen – nichts Ungewöhnliches, vgl. DRESSLER (1976, 82f.): „Es ist ein experimentalphonetisch wohlbekanntes Faktum, dass das Wort auch insofern eine phonetische Einheit bildet, als ihm in vielen Sprachen ein möglichst gleichbleibendes Quantum Zeit zugemessen wird. [83] Daher müssen mit wachsender Anzahl der Segmente und Silben eines Wortes die Zeitdauern für die einzelnen (besonders unbetonten) Segmente und Silben gekürzt werden [Fußnote ausgelassen]. Diese Erscheinungen können zu Vokalschwundregeln phonologisiert werden: [...], gibt es Sprachen, bei denen die Möglichkeit der Schwächung und Synkope wächst, je mehr Silben das Wort hat...“ (mit weiterer Lit. in der ausgelassenen Fußnote).

⁸ Zum Begriff der „lexikalischen Stärke“ (*lexical strength*) vgl. BYBEE 1995: Der Begriff beschreibt den Grad der Verankerung eines Wortes im mentalen Lexikon, für den Fakto-

Lexems eine Restitution des ursprünglichen Ausganges verhindert wurde, wie in ai. *híraŋya-* ‘Gold’ oder gr. *ὄνειρος* ‘Traum’ (vgl. oben Anm. 3). Wenn man annimmt, dass prävokalische Laryngale hinter hohen Vokalen und silbischen Resonanten (Liquiden und Nasalen) wenn nicht schon grundsprachlich, so doch nach dem Ausscheiden des Anatolischen als jeweils homorganer Gleitlaut realisiert wurden,⁹ fügen sich etliche Fälle von Komposita mit „Laryngalschwund“ nach KUIPER 1961 in dieses Bild ein: Der Laryngal wurde als homorganer Gleitlaut realisiert. Durch Synkope wird dann der vor dem Gleitlaut stehende homorgane Silbengipfel getilgt. Dadurch entsteht der Eindruck, der Laryngal selbst sei geschwunden, was aber de facto nicht der Fall ist.¹⁰ Gleichzeitig bleibt der erforderliche Kontext für Hacksteins Lautgesetz (LEX SCHMIDT(-HACKSTEIN)) in den Bildungen auf ${}^{\circ}d^{\#}h_1o-$ erhalten: Hier ist der Kontext für die Synkope nicht gegeben. Da eine pauschale Schwundregel

ren wie Frequenz, phonologische, morphologische und semantische Beziehungen zu anderen Wörtern und Wortformen, Durchsichtigkeit und Regularität der Bildung eine Rolle spielen.

⁹ Also im einzelnen *-iHo-* > *-ijo-*, *-uHo-* > *-uuo-*, *-rHo-* > *-rro-*, *-lHo-* > *-llo-*, *-mHo-* > *-mmo-* und *-pHo-* > *-pno-*. Vgl. beispielsweise **g^uih₃o-* > **g^uijo-* > gr. *βίος* ‘Leben’, **smHo-* ‘zusammen; gleichartig’ > **smmo-* > **sam(m)a-* > ai. *samá-/simá-* (gemäß Kümmlers verallgemeinerter Regel *N* > *aN* vor (jeglichem) *R*, vgl. KÜMMEL 2006), die schwachen Kasus von *Uh₂*-Stämmen wie Gen.sg. ai. *tan_uvàs* ‘des Leibs’ < **tenuuos* < **tenuh₂-os*. Man kann sich freilich darüber streiten, ob der Laryngal tatsächlich unmittelbar zum Gleitlaut geworden oder ob er zunächst geschwunden ist und der dadurch entstandene Hiat dann durch einen Glide gefüllt wurde. In diese Richtung würde das einsilbige Suffix **-jo-* bei den sogenannten Relationsadjektiven deuten, wenn man es ebenso wie das zweisilbige Suffix **-ijo-* auf eine Vorform **-ih₂o-* zurückführt (so etwa BEEKES 1976, vgl. aber BALLES 2000, 161f.): Allerdings ist diese Argumentation nicht stichhaltig, da der Hiat in bestimmten unproduktiven Bildungen auch getilgt worden sein kann, unabhängig von der Laryngalhaltigkeit der Vorform. LUBOTSKY (mündlich; vgl. 1997, 149) nimmt Abhängigkeit der Entwicklung vom Akzentsitz an.

¹⁰ Vgl. für einen ähnlichen Fall bloß scheinbaren Laryngalschwunds den Kontext *-CRHC-*, der sich im Germanischen – ebenso wie *-CRC-* – zu *-CuRC-* entwickelt. Gemäß der Interpretation von NERI (2003, 274⁹⁰⁷) handelt es sich aber um folgende dreischriftige Entwicklung: 1) Entstehung eines langen Resonanten *-C \bar{R} C-*, 2) Vokalisierung des langen Resonanten zu *-C \bar{u} RC-* und schließlich 3) Kürzung von *-C \bar{u} RC-* > *-CurC-* nach dem OSTHOFFSCHEN GESETZ (ae. *hyll* ‘Hügel’ < vorurterm. **k^lHni-* vs. lat. *collis* < **kolHni-* mit Schwund des Laryngals nach dem SAUSSURESCHEN GESETZ).

für Laryngal in Komposition entgegen früheren Annahmen *nicht* existiert, bleibt der Laryngal erhalten.¹¹

2. Eine Reihe der hier behandelten Fälle von scheinbarem Laryngalschwund werden allerdings von FRITZ 1996 in Anspruch genommen, um das von ihm vorgeschlagene Lautgesetz (-)RHV- > (-)RV- zu stützen.¹²

In der Tat scheint es auf den ersten Blick so, als ob ein solches Lautgesetz nicht nur die Komposita vom Typ *veoyvós* und reduplizierte Verbalformen wie lat. *gignit*, ai. *ápiprata* erklären könnte, sondern auch das isolierte idg. Lexem für ‘Nase’, das den Ausgangspunkt von FRITZ’ Überlegungen bildet. Er setzt dafür einen holokinetischen *s*-Stamm Nom. **h₂énh₁-ós*, Lok. **h₂ṛh₁-és(-i)*, Gen. **h₂ṛh₁-s-és* an, formal ganz parallel **h₂eúsōs* ‘Morgenröte’. Der starke Stamm dieses Lexems wäre nirgends fortgesetzt, das *o*-stufige Suffix (aus den starken Kasus) liege jedoch dem ai. Dual *násā(u)*, dem jav. thematisierten Stamm *nāṅha-* und dem altpers. Akk.sg. <*n-a-h-m*> /*nāham*/ zugrunde. Der Lokativstamm **h₂ṛh₁-es-*, iir. **nas-* (nach FRITZ’ Lautgesetz), sei in ai. *nas-* (Lok.sg. *nási*. Instr.sg. *nasá*, Lok.Dual *násos*) fortgesetzt. Der schwache Stamm **h₂ṛh₁s-* schließlich, der lautgesetzlich iir. **ās-* (einsilbig) ergeben hätte, könne in einigen bisher dem *s*-Stamm **h₃oh₁-es-* ‘Mund’ (vgl. STÜBER 2002, 194ff.) zugeordneten Formen (Gen.sg. ai. *āsás*, av. *āṅhō*, Instr.sg. ai. *āsá*, aav. *ḗḗāṅhā* usw.) vorliegen.¹³

2.1 Dagegen wendet STÜBER (2002, 196f.) zurecht ein, es sei wenig wahrscheinlich, dass das Indoiranische ein- und dasselbe Wort (nämlich

¹¹ Der Erhalt von *-H-* in derartigen Strukturen macht es übrigens auch leichter, die Aspirations von ai. *tiṣṭhati* < **stisth₂eti* zu erklären (s.o. in Anm. 5).

¹² Dieses Lautgesetz wurde zuvor bereits zumindest für den Anlaut von den Vertretern der Leidener Schule wie KORTLANDT (1985, 119), BEEKES (1969, 216ff.; 1988, 43; 1995, 180), SCHRIJVER (1991, 203) sowie im Prinzip bereits von KURYLOWICZ (1968, 213) vertreten. Im Inlaut weicht das Ergebnis nach Leidener Lehrmeinung jedoch von FRITZ ab, insofern als *-CRHV-* hier wie nach der *communis opinio* *-CVRV-* ergeben soll (vgl. BEEKES 1995, 181; SCHRIJVER 1991, 204).

¹³ FRITZ (1996, 11³⁵) moniert an der herkömmlichen Zuweisung zum *s*-Stamm **h₃eh₁-es-*, dass die indoiranischen Formen nur durch paradigmatischen Ausgleich aus dem proterokinetischen Paradigma gewonnen werden können. Abgesehen davon, dass ein solcher Ausgleich keineswegs so unwahrscheinlich ist, wie Fritz glauben macht (s. nächste Anm.), könnte eine Vorform **h₃h₁es-* > **h₃(h₁)os-* oder **h₁h₃es-* > **h₁h₃os-* (so der Wurzelansatz bei ZUCHA 1988, 135ff. und MELCHERT 1994, 116), falls BRUGMANNs GESETZ auch bei durch *h₃* umgefärbtem *-e-* wirkt, vielleicht sogar regulär zu *ās-* geführt haben. Zu den hethitischen Formen vgl. RIEKEN (1999, 185ff.).

**h₂enh₁ōs*) zur Bezeichnung von ‘Mund’ und ‘Nase’ gebraucht habe. Auch die Schwundstufe der Wurzel im Akk.sg. (der altpersischen Form) könne nicht ausreichend begründet werden. Schließlich sei nicht recht einsichtig, wieso das idg. Wort für ‘Nase’ ein Kollektiv sein solle, zumal es häufig im Dual auftritt. Für den indoiranischen Wortstamm *ās-* ‘Mund’ lässt sich bestenfalls konstatieren, dass eine eindeutige Zuweisung der lautlich doppeldeutigen Form zu einer Vorform **h₂ph₁-s-* oder **h₃eh₁-(e/o)s-* schlechterdings nicht möglich ist. Damit sind diese Formen aber eine *vox nihili*.¹⁴

Zu kritisieren ist außerdem die von FRITZ fraglos vorausgesetzte Zusammengehörigkeit von ‘Nase’ als personifizierter ‘Atmung’, d.h. als ‘Atmer’, mit der Wurzel **h₂enh₁-* ‘atmen’. Nur auf dieser Etymologie beruht nämlich der Ansatz eines inneren Laryngals in diesem Lexem, zumindest wenn man grundstufiges /a/ im Indogermanischen akzeptiert.¹⁵

¹⁴ Auf den ersten Blick spricht zugunsten von FRITZ’ Ansatz die Tatsache, dass der Stamm *ās-* niemals zweisilbig gemessen wird, wie es beim vergleichbaren *s-*Stamm RV *bhā_σs* ‘Licht, Glanz’ der Fall ist, der eine Vorform **bhaHas-* voraussetzt (SCHINDLER 1972, 34; STÜBER 2002, 69, etwas anders LUBOTSKY 1995, 229f., der die Morphemgrenze für den Hiatus verantwortlich macht). TREMBLAY (1996, 55f) vermutet daher eine Mischung aus einem holokinetischen und einem proterokinetischen Paradigma. In einsilbigem *ās-* sei der starke Stamm des Holokinetikums fortgesetzt. Solche Paradigmenmischung gibt es in der Tat (man vgl. etwa die Fortsetzer des Wortes für Wasser in den verschiedenen idg. Sprachen). Es ist jedoch methodisch problematisch, zu derartigen Erklärungen Zuflucht zu nehmen, wenn keine weitere Evidenz angeführt werden kann, und in diesem Fall ist ansonsten nur proterokinetischer Ablaut bezeugt (vgl. MEISSNER 2006, 60). Zu berücksichtigen ist aber, dass *ās-* nur im Instr. und Abl.Sg. (nur RV 7.99.7) belegt ist. Die Vorformen dieser Kasus wären bei einem proterokinetischen Paradigma (Normaltyp) Instr. **h₃h₁s-éh₁* (bzw. mit Durchführung der Hochstufe in der Wurzel **h₃eh₁s-éh₁*) sowie **h₃h₁és-os* > **ásah₁* → *āsáh₁* gewesen, was lautgesetzlich jeweils zu einsilbiger Wurzel bzw. zweisilbiger Form führen musste. Der im RV nicht bezeugte Nom./Akk. mag also durchaus zweisilbiges **á_σs* < **HaHas* gewesen sein.

¹⁵ Diese Diskussion kann an dieser Stelle nicht geführt werden. Vgl. KORTLANDT (1985, 119) und BEEKES (1988, 43; 1995, 180) für einen Ansatz **nh₂es-* > **nh₂as-* > **nas-* zur Vermeidung von grundstufigem /a/. Für die Vertreter der Leidener Schule ist ein solcher Ansatz unumgänglich, da in der indogermanischen Grundsprache ihrer Ansicht nach kein nicht laryngalbedingtes /a/ (außer in Lehn- und Substratwörtern) existiert hat. **nh₂es-* ist jedoch nicht nur lautlich, sondern auch morphologisch problematisch: Als Wurzelnamen widerspricht es den indogermanischen Wurzelstrukturregeln, als primärer, femininer *s-*Stamm weist es eine ungewöhnliche Ablautstufe auf (proterokinetisch nach KORTLANDT, hysterokinetisch nach BEEKES).

2.2 FRITZ (1996, 4 unten) beruft sich auf das „allgemein anerkannte[] Lautgesetz“, wonach intervokalische Laryngale bereits grundsprachlich schwinden. Trotz Verweis auf MAYRHOFER (1986, 124) ist diese Prämisse so nicht richtig. Schindler hat in Vorträgen und im Unterricht immer wieder gezeigt, dass die indogermanischen Laryngale im Rigveda genauso deutliche Spuren hinterlassen haben „wie das Digamma bei Homer“. Neuere Untersuchungen von Positionswirkung oder Hiatt durch Laryngal¹⁶ (GIPPERT 1997 und 1999, MALZAHN 2006, anders LUBOTSKY 1995 und 1997) haben die Richtigkeit dieser Aussage mittlerweile zweifelsfrei erwiesen. Die Laryngale waren zur Zeit der Abfassung der indoiranischen Hymnen keineswegs spurlos geschwunden.¹⁷

2.3 Die kanonische Entwicklung der betreffenden Sequenz ist (-)R̥HV- > ai. (-)irV- (bzw. (-)urV- in labialer Umgebung), av. (-)arV-. Entscheidend sind natürlich nur solche Beispiele, wo analogische Entstehung der bezeugten Sequenz ausgeschlossen oder zumindest unwahrscheinlich ist. Zweisilbler sind nicht eindeutig, da hier die zweisilbige Sequenz auf Verallgemeinerung der LINDEMAN-Form beruhen kann (vgl. ai. *purú-*, ‘viel’ <

¹⁶ Für Positionsbildung vgl. beispielsweise RV *ávase* ‘zu Hilfe’ < **HaṽHasaṽ* oder *duhitár-* ‘Tochter’ < **dhuj^hHstár-* < **d^hugh₂tér-* (vgl. auch WERBA 2006), beide mit schwerer erster Silbe in der Jagatī-Kadenz (vgl. GIPPERT 1997, 63ff.), sowie den „gefrorenen SIEVERS“ (Schindler) in RV 9.105.4 *góman na indo ásvavat, sutáḥ sudakṣa dhan_ava* ‘Rinder- und Pferdebesitz, o verständiger Tropfen, lass uns zuströmen, wenn du ausgepresst bist!’ mit Impv. 2.Sg. *dhan_ava* < **d^henH_aṽe* (vgl. GOTÖ 1987, 178ff.). Für laryngalbedingten Hiatt vgl. viersilbiges *sómā_anam* (Akk.sg.) ‘Somapresser’ < **sá_umaHanam* < **sé_umo-Hon-ṁ* ‘der den Soma hat, der durch Soma charakterisiert ist’ o.ä., aav. *maqθrā* ‘Mantrakenner’ (Nom.sg.) < **mantraHā(n)* (beide zuletzt genannten Bildungen mit „HOFFMANN-Suffix“), *bhā_s* ‘Licht, Glanz’ < **bhaHas-* (s. oben Anm. 14), *vā_ata-* ‘Wind’ < **ṽāHata-* < **h₂ṽēh₁ṁtó-* (ursprgl. Vṛddhiableitung ‘windig’, vgl. LIPP apud NERI (2006, 221 mit Anm. 74), 3.sg.Konj. *pā_at* < **paHat* vs. 3.sg.Inj. *pāt* < **pah₂t* (vgl. dazu GIPPERT 1997 und 1999). Grundsätzlich zur „Vokalisierung“ der Laryngale im Altindischen PRAUST 2004.

¹⁷ Die Tatsache, dass *revánt-* ‘reich’ < iir. **raHi_uant-* an sämtlichen 71 RV-Belegstellen nicht drei- sondern nur zweisilbig ist, kann auf zweierlei Weise interpretiert werden: Entweder die Form zeigt den im Altindischen erreichten Entwicklungsstand mit regelhafter Kontraktion von *-aī-* < iir. **-ayi-* < spät-idg. **-eyi-* < früh-idg. **-eh₁i-*, ist also keine archaische Form. Oder aber die Entwicklung des Laryngals zum Gleitlaut in *-eyi-* < *-eh₁i-*, mit nachfolgendem Schwund von *-y-* vor *-i-* erlaubte eine bereits frühere Kontraktion als im Fall der Sequenz *-EHE-*, so dass im RV der Hiatt nicht mehr sichtbar ist.

Wirkens seines Lautgesetzes in der 3.pl. z.B. **pl̥h₁-enti* > **p̥l̥nti* > ai. *p̥l̥nanti*. Die naheliegende Standarderklärung (MAYRHOFER 1986, 163) hingegen lautet, dass bei rein mechanischer Syllabifizierung zu große lautliche Varianz entstanden wäre und in einem virtuellen Paradigma 3.sg. **j̥uneg-ti*, 1.pl. **i̥u̥ngmes*, 3.pl. **i̥u̥ngenti* (> ai. *yunakti*, †*ivagma*, †*ivajanti*) Ausgleich erfolgen musste. MAYRHOFER weist außerdem auf die „morphologische Bedeutung“ des Nasalinfixes hin.¹⁸ Alternativ könnte eine Erklärung für die von der Schindlerschen Regel („von rechts nach links“) abweichende Syllabifizierung der Nasalpräsentien auch in der „größeren Silbengipfelaffinität“ (vgl. KEYDANA 2004, 177) der Resonanten und Halbvokale im Vergleich zu /n/ liegen. Die Details eines solchen phonotaktischen Ansatzes bleiben freilich zu klären.

2.7 Andere Gegenbeispiele beruhen nach Fritz auf der Wirkung von Morphemgrenzen. So konnte in **h₂j̥u-h₃on-m̥* (Akk.sg.) ‘jung’ nicht die nach Fritz lautgesetzliche Syllabifizierung **h₂j̥u-on-m̥* > †*ivānam* (?) eintreten, da die lautgesetzliche Entwicklung durch die Morphemgrenze verhindert worden sei: **h₂j̥u-on-m̥* > ai. *yuvānam* (FRITZ 1996, 9³³). Da sich aber die Sequenz uridg. **-R̥HV*-zwangsläufig nur an Morphemgrenzen und Kompositionsfugen ergebe, sei „ein rein lautgesetzliches Ergebnis nur in den wenigsten Fällen zu erwarten“ (ebd.). Richtig daran ist, dass oft nur etymologisch und wortbildungsmäßig opake Lexeme als Evidenz für oder

¹⁸ Hinzu kommt noch die Überlegung, dass die ursprüngliche, hochstufige Form des Nasalinfixes nicht **-en-*, sondern **-ne-* gewesen ist, so dass der konsonantische Charakter des *-n-* vor Eintreten der akzentbedingten Schwundstufe durchwegs gesichert war. FRITZ’ Argument, dass sich die Verteilung von unsilbischem und silbischem *-n-* im Paradigma der Nasalinfixpräsentien nicht weiter störend ausgewirkt hätte, da sie sich „innerhalb des bereits vorgegebenen Rahmens von starken und schwachen Formen abgespielt hätte“ (1996, 8), kann ich nicht folgen, da die Allophonie im Altindischen ja nicht nur zu einem Wechsel *-na-*: *-a-* geführt hätte, sondern etwa im Fall von *yunakti* die gesamte Wortform betroffen hätte. Bei einem innerparadigmatischen Wechsel *yung-*: *ivag-* wäre die Integrität der Wurzel jedoch massiv verletzt; eine solche Allomorphie konnte unmöglich toleriert werden. Im übrigen stellt die den mechanischen Syllabifizierungsregeln des Indogermanischen (vgl. SCHINDLER 1977; doch s. die Kritik daran bei KEYDANA 2004, 170²⁶) zuwiderlaufende Syllabifizierung der Nasalpräsentien ein klassisches Beispiel für einen „Konfliktfall“ im Sinne der Natürlichen Morphologie dar, in dem die hierarchisch höherstehende Morphologie aufgrund der Eindeutigkeitsregel obsiegt (freundlicher Hinweis von Joachim MATZINGER). Zur Syllabifizierung in den Nasalpräsentien vgl. auch PRAUST 2004.

gegen ein Lautgesetz aussagekräftig sind, da in synchron durchsichtigen Bildungen Analogie und Restitution (eines Suffixes,

2.8 FRITZ (1996, 9) will die Wirksamkeit seines Lautgesetzes ziemlich genau datieren: Bei h_1 und h_3 habe es noch vor, bei h_2 jedoch erst nach der Ausgliederung des Anatolischen gewirkt. Evidenz für diese Behauptung liefert er nicht. Man kann aber annehmen, dass hiermit allfällige anatolische Gegenbeispiele, die die Anwesenheit von h_2 im Kontext $-R_h_2V-$ zeigen, von vornherein entkräftet werden sollen. In Frage kommt hier etwa heth. *palḫi-* ‘breit’ < $*p\grave{h}_2i-$. Bei Anwendung von FRITZ’ Lautgesetz hätte dies nämlich $*/pli-/$ (graphisch <*pili-*> oder <*pali-*>) ergeben müssen. Ein allfälliger LINDEMAN taugt nicht zur Erklärung der Anwesenheit von heth. \grave{h} in *palḫi-*, da man dann allenfalls $\dagger pali-$ erwartet. Eine Hochstufe $*pVlh_2i-$ wiederum hätte nach Ausweis von *šalli-* ‘groß’ < $*sVlh_2i-$ nicht *palḫi-*, sondern $\dagger palli-$ ergeben, scheidet also ebenfalls aus. Innerparadigmatischer Ausgleich im ursprünglich ablautenden Paradigma ist zwar anzunehmen (vgl. MELCHERT 1984, 45⁹¹), aber weder in den starken ($*pVlh_2i-$ > $*palli-$) noch in den schwachen Kasus ($*p\grave{h}_2ei-$ > $*plai-$ mit Laryngalschwund nach FRITZ) ergäbe sich eine Form mit \grave{h} < idg. $*h_2$.¹⁹

Mit seiner Datierung der Wirksamkeit von $-R_h_2V-$ > $-RV-$ auf nachanatolische Zeit entledigt sich Fritz des Problems mit Wörtern wie heth. *palḫi-* auf nicht überzeugende Weise. Die Datierung ist *ad hoc* und unglaubwürdig. Überdies bleiben Schwierigkeiten mit Lexemen wie *lūrr-* ‘Helfen’, wo h_1 involviert ist (s. Anm. 19).

2.9 Alles in allem überwiegen also die Einwände gegen FRITZ’ LAUTGESETZ gegenüber dem, was es zu leisten vermag (Erklärung der Syllabifizierung der Nasalinfixpräsentien, Etymologie von ‘Nase’). In den meisten Fällen stehen zudem andere, gleichwertige oder sogar bessere Erklärungen zur

¹⁹ Ein Fall, bei dem h_1 involviert ist, liegt vielleicht in dem heth. Verb *ūrr(i)-* ‘helfen’ (altheth. 3.pl. Prät. (Hapax) *u-ur-ri-er lūrrir/* ‘sie kamen zu Hilfe’, MELCHERT 1984, 12²⁰; 1994, 78 und 132) < $*u\grave{r}ri-$ < $*u\grave{r}h_1i-$ vor. Die Plene-Schreibung reflektiert nach MELCHERT *lūrr-*. Die Länge des \ddot{u} - ist erklärungsbedürftig. Nach KIMBALL (1999, 123 und 247) kann es sich um Ersatzdehnung, bedingt durch den folgenden Laryngal handeln. Wäre FRITZ’ GESETZ wirksam gewesen, sollte hier jedoch keine Laryngalwirkung und somit auch keine Plene-Schreibung vorliegen. Die Geminata */rr/* kann KIMBALL (1999, 247) zufolge vom Substantiv *wārra-* ‘Hilfe’ bezogen sein, auf dessen Einfluss wohl auch die Variante */warrir/* beruht (RIEKEN 1999, 462²²⁷).

Verfügung, etwa bei den *veoyvóς*-Komposita oder den reduplizierten Verbalformen.²⁰

3. Damit können nur folgende Kontexte für einen grundsprachlichen Schwund von Laryngalen anerkannt werden:²¹ Die sogenannte WETTER-REGEL²² sowie die LEX SCHMIDT(-HACKSTEIN) (vgl. SCHMIDT 1973; HACKSTEIN 2002).

Der von Pinault behauptete Schwund von Laryngalen im Kontext *-C.Hj-* ist vermutlich ebenso entbehrlich (vgl. PINAULT 1982; NERI 2003, 284⁹⁴⁹) wie der Laryngalschwund im Kontext *-sHR-* (vgl. PETERS 1980, 71³⁴ und 172¹²⁴; EICHNER 1988, 134). Die einschlägigen Fälle für die beiden zuletzt genannten „Gesetze“ können zumeist unter Rückgriff auf das SAUSSURESCHES (aber vgl. Anm. 21) oder das SCHMIDTSCHES GESETZ erklärt werden (vgl. NERI 2003, 284⁹⁴⁹ und passim).²³ Erst nachgrundsprachlich

²⁰ Dass ein mit Sicherheit zum Kernbereich des Wortschatzes und damit potentiell sehr altes Wort wie ‘Nase’ nicht unbedingt etymologisch durchsichtig sein muss, versteht sich von selbst. Ein Wurzelschluss, so wünschenswert er grundsätzlich auch sein mag, ist demnach nicht unbedingt zu erwarten, so wenig wie im Fall von ‘Mund’ (**h₁eh₃es-*).

²¹ Nur in geringfügigen Details abweichend ist der Überblick über die Laryngalwirkungen in EICHNER 1988. Selbstverständlich akzeptiere ich auch die hier nicht weiter erörterten LEGES STANG und KUIPER (EICHNER 1988, 133 mit Lit.). Unklar ist mir hingegen der Status der LEX SAUSSURE (vgl. NUSSBAUM 1997; NERI 2003, 32⁶⁹ mit Lit.), die im Baltoslawischen offenbar nicht gewirkt hat und deren Wirksamkeit außerhalb des Griechischen von Tijmen PRONK (Vortrag am 03.06.08 in Münster) in Frage gestellt wurde.

²² Meiner Erinnerung nach wurde diese Bezeichnung erstmals von Wolfgang GRIEPENTROG im Wiener Seminar bei Joki anlässlich der Diskussion von LUBOTSKYS Regel *-VHDRV-* > *-VDRV-* (für ai. *pajrá-* ‘fest’ < **peh₂ǵró-*) gebraucht (vgl. LUBOTSKY 1981; dagegen MAYRHOFER 1986, 96²³ sowie LAMBERTERIE 1996) und von Schindler als treffende Bezeichnung aufgegriffen. Zur WETTER-REGEL vgl. WIDMER (2004, 19¹⁰ und 73⁹⁶); PETERS (1999, 447); SCHAFFNER (2001, 181³³); NERI (2003, 324¹¹⁵⁰); skeptisch HILL (2003, 18f.).

²³ Interessanterweise schwinden Laryngale in grundsprachlicher Zeit offenbar nur in Positionen, wo durch den Laryngalschwund keine Verschiebung der Silbengrenze ausgelöst wird: LEX SCHMIDT: idg. **d̥ugh₂trés* (Gen.sg.) > **d̥ug.trés* > arm. *dowstr*, mp. *duxt*, ahd. *tohter*; WETTERREGEL: idg. **h₂ǵeh₁t.ró-* > *h₂ǵet.ró-* (mit derselben Silbenstruktur, letztlich vielleicht eine Regel: **méd-trom* /*met.rom*/ > **mét.rom* > gr. *μέτρον* ‘Messen; Maß’); LEX SAUSSURE: **sok^hh₂.ío-* ‘Gefährte’ > **sok^h.ío-* > lat. *socius*; **krouh₂.ío-* ‘Blut’ > **krou.ío-* > lit. *kraūjas* ‘Blut’, ai. *kravyá-* (zweisilbig) ‘blutig’. Zur Syllabifizierung *-VRH.RV-*, nicht †*-VR.HRV-* wegen des Laryngalerhalts z.B. in gr. *τελαμών* < **telh₂mōn* vgl. NERI (2003, 32⁶⁹); vgl. noch **h₁is.h₂ró-* > **h₁is.ró-* > gr. ion. *ἰρός* vs. dor. *ἰαρός* <

wirksam ist das DYBOSCHE GESETZ (vgl. PETERS 1980, 173f.¹²⁵; IRSLINGER 2002, 26ff.; NERI 2003, 264f.⁸⁷⁰ mit Lit.). Die $\nu\epsilon\omicron\gamma\nu\acute{\omicron}\varsigma$ -Regel aber ist, wie ich hier zu zeigen versucht habe, kein Fall von Schwund, sondern eine allegrobedingte Synkope und hängt somit nicht unmittelbar mit der Anwesenheit von Laryngalen zusammen.

4. Es bleiben ein paar Restfälle zu klären, die bisher ebenfalls unter dem Label „Laryngalschwund in Komposita“ verbucht wurden.

4.1 Ai. *grumuṣṭí-* ‘Handvoll’ (TS+, daneben restituiertes *gurumuṣṭí-* Kāth., MS) geht sicher auf ein Kompositum mit dem *u*-Adjektiv $*g^u r h_2 u-$ (ai. *gurú-*, gr. *βαρύς* ‘schwer’, also $*g^u r h_2 u-$ *mustí-*) zurück.²⁴ Lautgesetzlich erhält man die bezeugte Gestalt aber nur aus einer laryngallosen Vorform $*g^u r u-$ *mustí-*. Diese kann durch Synkope gemäß der $\nu\epsilon\omicron\gamma\nu\acute{\omicron}\varsigma$ -Regel aus älterem $*g^u r r u-$ *mustí-* < $*g^u r h_2 u-$ *mustí-*) entstanden sein kann. Es handelt sich zweifellos um eine „lange“ Wortform. Die $\nu\epsilon\omicron\gamma\nu\acute{\omicron}\varsigma$ -Regel ist offensichtlich nicht auf das Wortende beschränkt. Der Akzentsitz scheint keine Rolle zu spielen, abgesehen davon, dass der zu tilgende Silbengipfel unbetont gewesen sein dürfte – aber selbst das ist nicht zwingend, wie Beispiele für Synkope im äolischen Griechisch zeigen. Der Zeitpunkt der Tilgung ist nicht sicher zu bestimmen; sie kann grundsprachlich, (vorur)indoiranisch, oder aber auch erst (vor)indoarisch eingetreten sein. Allegrophänomene sind naturgemäß rekursiv und können immer wieder auftreten. Letztlich hängt der Zeitpunkt auch vom Alter der Bildung ab, die im Fall von *grumuṣṭí-* keine außerindische Entsprechung hat und damit vielleicht erst indoarisch ist.

Um eine Silbe kürzer ist *agrú-* ‘junge Frau’ (jav. *ayrū-* ‘ds.’). Auch hier liegt ein Kompositum mit dem *u*-Adjektiv $*g^u r h_2 u-$ ‘schwer; schwanger’ vor. Eine movierte Vorform $*n-g^u r h_2 u-$ *h_2-* ist jedoch nicht nötig. Stattdessen dürfte im unmovierten Wurzelkompositum $*g^u r h_2 u-$ *s* vor konsonantischer Endung Laryngal-Liquiden-Metathese eingetreten sein. Die Entwicklung war also: $*n g^u r h_2 u-$ *s* > $*n g^u r h_2 u-$ *s* > *agrú-*.

¹²⁵ $*h_1 i s. h_2 r é-$ (kein Schwund in schwachen Kasus mit Themavokal *-e-* nach NERI 2003, 284⁹⁴⁹). Laryngale schwinden ursprünglich also hauptsächlich, um Cluster zu vereinfachen. Dieser Tendenz würde FRITZ’ GESETZ zuwiderlaufen.

²⁴ Zum Hinterglied *muṣṭí-* ‘Faust; Handvoll’ < idg. $*m u s-$ *ti-* ‘geschlossene Hand’ vgl. JANDA (2000, 14ff.).

4.2 Mit der Synkope $-CijV-$ > $-CjV-$ lässt sich auch gr. *πρόσωπον* erklären, wenn man mit PETERS (1988, 377) von einer idg. Vorform $*proti-h_3\bar{o}k^u-$ > $*proti\bar{i}\bar{o}k^u-$ > spätidg. $*proti\bar{i}\bar{o}k^u-$ ausgeht.²⁵

Ebenso kann die Zweisilbigkeit des Verbalstamms ai. *hvaya-*, (aber aav. *zbaiiā* 1.sg.Konj.Prs. ist dreisilbig) ‘anrufen’ < idg. $*g^huHéje-$ (Werba 1997, 414; LIV 181) das Ergebnis derselben Synkope beim anderen Halbvokal sein. In der gathischen Form wäre dann entweder eine Lentovariante ohne Synkope bewahrt, oder aber die Synkope ist erst in (mittel-?) vedischer Zeit unabhängig von der grundsprachlichen erneut eingetreten.

4.3 Gr. *στειροπή* ‘Blitz’ < $*(h_2)ster-h_3k^ueh_2$ (restituiert *ἀστεροπή*) lässt sich nach dem SCHMIDT-HACKSTEINSCHEM GESETZ $-CH.CC-$ > $-C.CC-$ erklären, das nur auf den Wortanlaut ausgedehnt werden muss (also den Kontext $\#HCC-$ mit umfasst). Man kann diesen Schwund auch als Clustervereinfachung auffassen, die in Komposita und „langen Wortformen“ natürlich eher vorkommt als in Simplizia, wo stattdessen *Schwa secundum* eintritt, vgl. gr. *τρυφάλεια* ‘mit vier Helmen’ < $*k^u\bar{t}ru-$ vs. lat. *quadru-*, *quattuor* ‘vier’ < $*k^u\bar{t}ru-$.

4.4 Die Fälle von Laryngalschwund in den Hintergliedern, die das Partizip Perfekt Passiv von *dhā-* oder *dā-* fortsetzen (ai. *ānu-tta-* ‘nachgebend’, *ā-tta-* ‘genommen’, *devā-tta-* ‘von den Göttern gegeben’, *maghā-tti-* ‘das Geben von Geschenken’; vgl. AIGR II.1, 98 und II.2, 561) sind vielleicht in Zusammenhang mit dem Schwund von epenthetischem *-s-* zwischen tautosyllabischen Dentalen (MAYRHOFER 1986, 111; HILL 2003) zu sehen.²⁶ Alternativ kommt auch eine Deutung als „Clustervereinfachung in der Komposition“ in Frage,²⁷ doch bleibt die schwammige Formulierung dieser Tendenz unbefriedigend.

4.5. Schwieriger ist die Frage, wie es zur Kürzung des Langvokals (bzw. Schwund des Laryngals) in Fällen wie ai. *súṣuti-* ‘leichtes Gebären’ und

²⁵ Nach RASMUSSEN (1990/91, 128f.) jedoch ist die Entwicklung $*proti\bar{i}\bar{o}k^u-$ < $*protih_3k^u-$ lautgesetzlich.

²⁶ Die verallgemeinerte Regel würde etwa lauten: Frikativ zwischen Dentalen schwindet.

²⁷ Also ${}^\circ dh_3to-$ > ${}^\circ dto-$ > ${}^\circ tta-$ im Kompositionshinterglied (restituiert: *tvā-dāta-* und *tvā-datta-* ‘von dir gegeben’, vgl. AIGR II.1, 98). Das Simplex würde $*dita-$ < $*dh_3tó-$ lauten, vgl. lat. *dātus*, gr. *δοτός* und von anderen CEH-Wurzeln ai. *hitá-* ‘gesetzt’, *śitá-* ‘geschärft’, *sthitá-* ‘stehend’. Typologisch ist eine solche Clustervereinfachung, vor allem in „langen Wortformen“ und bei Allegroaussprache, plausibel.

susumánt- ‘mit leichter Geburt’ vs. *súti-* ‘Geburt’,²⁸ *prásiti-* ‘Wurf’ vs. aisl. *síðr* ‘entsandt’, *carkrtí-* ‘Preis’ vs. *kīrtí-* ‘ds.’, gekommen ist. Andere Komposita wie *prátīka-* ‘Antlitz’ < **pretih₃k^uo-*, *ánīka-* ‘Angesicht, Aussehen’ < **enih₃k^uo-*, *praṭīpá-* ‘gegen den Strom’ < **pretih₂po-*, ai. *sūnára-* ‘Jüngling; schön’ < **h₁su-h₂nero-*, gr. *ἔρυστίβη* ‘Rost (an Pflanzen)’ < **rud^hih₁g^ueh₂* (BALLES 1999) oder die ai. Komposita mit dem Nasenwort *urūnasá-* ‘mit weiten Nasenlöchern’, *ḥjūnas-* Eigenname (*‘geradnasig’), *pīthīnas-* Eigenname (*‘breitnasig’), *pavīnasá-* ‘mit Nasenlöchern (so groß) wie Radreifen’²⁹ oder gr. *ἄνθρωπος* ‘Mensch’ < **h₂nd^hroh₃k^uó-* zeigen nämlich, dass Laryngale in derselben phonotaktischen Struktur in Komposita durchaus erhalten bleiben und Längung bewirken. Zum einen könnte die Existenz der Kompositionsfrage hier eine Rolle spielen: Die Fälle mit Längung betreffen nämlich alle die Kompositionsfrage, während Schwund (bzw. Kürzung) meist in der Wurzel vorliegt. Es wäre zu überprüfen, ob hier eine nachgrundsprachliche Regel vorliegt, die in Zusammenhang mit dem Akzent stehen könnte (typologisch vergleichbar dem DYBOSCHEN GESETZ).³⁰ Alternativ könnte man für einige der Beispiele auch an die WETTER-REGEL

²⁸ Zur – letztlich immer noch unklaren – Kürze in air. *suth* ‘Nachkommenschaft, Frucht, Ertrag’ < **su(H)-tu-* vgl. IRSLINGER (2002, 130). Zu IRSLINGERS Vermutung, „[d]as Fehlen des Laryngals könnte auf analogischem Ausgleich beruhen“, vgl. sofort im Text. Vereinzelt *súthaib* (Dat.pl.) mit angeblichem /ū/ (so IRSLINGER, z.B. Thes. I 5.33 *érsnásúthaib*) ist metrisch nicht gesichert, angesichts des Umfelds der Glosse, das haufenweise Falschsetzungen von *Sineadh fada* zeigt, extrem fragwürdig und in Anbetracht der sonstigen Evidenz (durchwegs Kürze, auch metrisch gesichert, fortgesetzt in nir. *suth*) nicht vertrauenswürdig.

²⁹ Das Wort für ‘Nase’ scheint in der indoiranischen Onomastik eine beachtliche Rolle gespielt zu haben. Neben den erwähnten ai. Personennamen ist es auch im Iranischen belegt, vgl. jav. *Frənah* ‘die Nase vorn habend’, d.h. ‘eine markante Nase habend’ (vgl. lat. *Nasō*), den davon abgeleiteten Kosenamen *Frāniia-* sowie den weiblichen Kurznamen *Frəni-* einer der Töchter Zaratuštras (REMMER 2004).

³⁰ Im Einzelfall kann auch die Existenz einer Aniṭ- neben einer Seṭ-Variante der Grund für einen scheinbar fehlenden Laryngalreflex sein; zu dieser grundsätzlichen Möglichkeit vgl. GARCÍA RAMÓN (1985, 66⁷⁰): „la coexistencia de formas con y sin H es perfectamente posible“, WERBA (1997, 144) und IRSLINGER (2002, 28). Ein solches Nebeneinander ist wahrscheinlich im Fall von **ster(h₃)-* (zwei Lemmata in LIV 597f. und 599), woneben in diesem Fall außerdem noch eine mit -u- erweiterte Wurzelvariante steht (ai. *stīṇoti*, lat. *struō*, got. *straujan*: LIV 605), alle mit kompatibler Bedeutung (‘niederstrecken, ausbreiten, streuen’). Freilich bleibt eine solche Erklärung bei Fehlen weiterer schlüssiger Evidenz *ad hoc* und somit unbeweisbar.

denken: In bestimmten Kasusformen insbesondere der hystero- und amphikinetischen Paradigmen war der Kontext hierfür gegeben, z.B. Gen.sg. **suHtjés* > **sutjés*, Instr.sg. **suHtjéh₁* > **sutjéh₁*. Wenn man weiters den häufig zu beobachtenden Flexionsklassenwechsel bei Eintritt in die Komposition berücksichtigt,³¹ könnte man versucht sein, den scheinbaren „Laryngalschwund in Komposita“ zumindest in einigen Fällen auf den durch Übertritt in die amphi- oder hystero-kinetische Flexion entstehenden lautgesetzlichen Laryngalschwund nach der WETTER-REGEL zurückzuführen. Die Tatsache, dass bei innerparadigmatischem Ausgleich in den Komposita dann eher die laryngallose Form, in den entsprechenden Simplizia hingegen eher die laryngalhaltige Form verallgemeinert wurde, mag letztlich wieder mit der universellen Neigung zur phonotaktischen Kürzung bzw. Vereinfachung in „langen Wortformen“ zusammenhängen (vgl. das DRESSLER-Zitat in Anm. 7). Daneben kann auch in proterokinetischen Paradigmen, ausgehend vom Instr.sg., der „von Haus aus die Struktur W(∅)-S(∅)-éh₁ aufwies“ (SCHAFFNER 2001, 85 nach SCHINDLER apud PETERS 1980, 244¹⁹⁸), der dort lautgesetzlich eingetretene Laryngalschwund verallgemeinert worden sein (evtl. mit Paradigmenplit) und so zu einem scheinbar laryngallosen Reflex geführt haben.³² idg. Nom.sg. **séuH-tus* ‘Geburt’ x Gen.sg. **suH-téu-s* → ai. Nom.sg. *sútuḥ* (mit dem Akzent der starken Kasus und der Schwundstufe der schwachen Kasus) vs. Instr.sg. **suH-tu-éh₁* > idg. **sutuéh₁* → kelt. **sutu-* > air. *suth*.³³ Entsprechend beim proterokinetischen *ti*-Stamm, im Kompositum jedoch idg. **h₁su-suH-tōj* (amphikinetisch) oder **h₁su-suH-tēj*

³¹ Vgl. STÜBER (2002, 27): Der Regelfall bei proterokinetischer Flexion des Simplex ist amphikinetische Flexion in der Komposition (gr. *πατήρ* → *εὐπάτωρ* ‘einen guten Vater habend; hochgeboren’). Nur die *s*-Stämme weichen hiervon ab, indem sie in der Komposition hystero-kinetisch flektieren (*γένοϛ* → *εὐγενής*). In beiden Fällen entsteht bei den Suffixen *-ti-* und *-tu-* hinter schwundstufiger Wurzel der Struktur *CUH-* oder hochstufiger Wurzel der Struktur *CEH-* vor vokalisch anlautender Endung der erforderliche Kontext für das Eintreten der WETTER-REGEL. Allerdings fehlen eindeutige Beispiele, die den Flexionsklassenwechsel auch bei den *ti-* und *tu-* Stämmen belegen.

³² So WIDMER (2004, 19) für idg. **pitu-* > ved. *pítu-* ‘Nahrung’, air. *ith* ‘Getreide’ vs. idg. **piHtu-* in sogd. *pyt* zur *Seṭ*-Wurzel **pejH-* ‘strotzen’ (LIV 464f.).

³³ Als ziemlich unwahrscheinlich („piuttosto improbabile“) abgelehnt von NERI (2003, 323¹¹⁴⁸); doch nach PETERS (2002, 101) war der Instrumental Singular zumindest bei Abstrakta – und solche werden durch die Suffixe *-ti-* und *-tu-* vornehmlich gebildet – eine hochfrequente Kasusform, so dass ein analogischer Ausgleich nach diesem Kasus möglich erscheint.

(hysterokinetisch), Gen.sg. **h₁su-suH-tj-es* > **h₁susutjēs* → ai. *súšuti-* ‘leichtes Gebären’ neben dem Simplex *súti-* ‘Geburt’.³⁴

4.6. Ungeklärt bleibt der Kurzvokal in *virapsá-* ‘Überfluss’, wenn dies tatsächlich als Kompositum **uiHro-pk̑uo-* zu analysieren ist, gegenüber dem Simplex *vīrá-* ‘Mann, Held’ < idg. **uiHró-*.³⁵ Zwar kann auch hier Kürzung in der langen Wortform gemäß DRESSLER (s.o. in Anm. 7) vorliegen. Angesichts der lautlichen Schwierigkeiten, mit denen die auf BLOOMFIELD 1909 zurückgehende Etymologie auch sonst behaftet ist, ist es aber vielleicht besser, das Lexem als Nomen actionis zum Verb *vi-raps-* (< **vi-rap-sć-*: KÜMMEL 2000, 417) zu stellen. In diesem Fall ist das kurze *-i-* nicht erklärungsbedürftig. Stattdessen liefert es einen klaren Hinweis darauf, dass die Wurzel ohne anlautenden Laryngal zu rekonstruieren ist.

LITERATUR

- AIGr II.1 = Jacob WACKERNAGEL (1905): *Altindische Grammatik. Band II.1: Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- AIGr II.2 = Albert DEBRUNNER (1954): *Altindische Grammatik. Band II.2: Die Nominalsuffixe*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- BALLES, Irene (1999) = Lateinisch *sanguis* ‘Blut’. In: Heiner Eichner & Hans-Christian Luschützky (Hrsg.). *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*. Praha (enigma corporation): S. 3-17.
- BALLES, Irene (2000) = Reduktionserscheinungen in langen Wortformen als Ursprung morphologischer Doppelformen im Urindogermanischen: die Suffixformen **-jo-* und **-iĵo-*. *Die Sprache* 39, 1997 [2000]: 140-166.

³⁴ Diese Erklärung greift vielleicht auch bei ai. *anudhán-* ‘ohne Euter’, ai. *trjyudhán-* ‘mit drei Eutern’ < **tri-h₁uh₃d^hén-* mit verallgemeinertem schwachen Stamm aus (z.B.) Gen.sg. **tri-h₁uh₃d^hn-és* > **tri-h₁ud^hn-és* vs. *údhār-* ‘Euter’ < **h₁uh₃d^h-r̥* (gr. *οὔθηρα*, lat. *über*). Nach LUBOTSKY (mündlich) kann ai. *súšuti-* vom reduplizierten Verbalstamm *sušváyā-* abgeleitet sein. Der freilich ist faktisch ein Hapax (vgl. JAMISON 1983, 52f.), dessen Ursprung selbst nicht ganz klar ist (vgl. WERBA 1997, 325 für Vermutungen).

³⁵ Man beachte, dass in *svīra-* ‘stark, heldenhaft’ < **h₁su-uiHro-* keine Kürzung eingetreten ist; doch kann es sich hier auch einfach um eine jüngere Bildung handeln. Nach MAYRHOFER (in KEWA III.219) wurde die Bildung zumindest synchron von der präverbieren Wurzel *vi-raps-* abgeleitet, was eine innerindische, analogische Kürzung motivieren könnte. Zur ved. Wurzel *raps-* vgl. KÜMMEL (2000, 416ff.), der auch den möglichen Zusammenhang mit *virapsá-* ausführlich diskutiert.

- BECKWITH, Miles (1995) = Greek $\eta\acute{\upsilon}\rho\omicron\nu$, Laryngeal Loss and the Greek Reduplicated Aorist. *Glotta* 72 (1994 [1995]): 24-30.
- BEEKES, Robert Stephen Paul (1969) = *The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek*. The Hague/Paris (Mouton).
- BEEKES, Robert Stephen Paul (1976) = Rezension zu Elmar SEEBOLD: *Das System der indogermanischen Halbvokale. Untersuchungen zum sogenannten 'Sieversschen Gesetz' und zu den halbvokalhaltigen Suffixen in den indogermanischen Sprachen, besonders im Vedischen*. Heidelberg (Winter) 1972. In: *Indo-Iranian Journal* 18: 88-96.
- BEEKES, Robert Stephen Paul (1988) = PIE. RHC- in Greek and Other Languages. *Indogermanische Forschungen* 93: 22-45.
- BEEKES, Robert Stephen Paul (1995) = *Comparative Indo-European Linguistics. An Introduction*. Amsterdam/Philadelphia (John Benjamins).
- BLOOMFIELD, Maurice (1909) = On Some Disguised Forms of Sanskrit $\text{pa}\check{c}u$ 'cattle'. *Indogermanische Forschungen* 25: 185-199.
- BYBEE, Joan L. (1995) = Diachronic and Typological Properties of Morphology and Their Implications for Representation. In: Laurie Beth FELDMAN (ed.). *Morphological Aspects of Language Processing*. Hillsdale, New Jersey: S. 225-246.
- DRESSLER, Wolfgang Ullrich (1976) = Zur Typologie von Synkope und Anaptyxe. In: Heinz Dieter POHL (Hrsg.). *Opuscula Slavica et Linguistica: Festschrift für Alexander Issatschenko*. Klagenfurt (Heyn): S. 79-86.
- EICHNER, Heiner (1988) = Anatolisch und Trilaryngalismus. In: Alfred BAMESBERGER (Hrsg.). *Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*. Heidelberg (Winter): S. 123-151.
- FRITZ, Matthias (1996) = Das urindogermanische Wort für 'Nase' und das grundsprachliche Lautgesetz $*\check{R}HV > *RV$. *HS* 109: 1-20.
- GARCÍA RAMÓN, José-Luis (1985) = Griego πρῆσβυς y variantes dialectales. *Emérita* 53: 51-80.
- GIPPERT, Jost (1997) = Laryngeals and Vedic Metre. In: Alexander LUBOTSKY (Hrsg.). *Sound Law and Analogy. Papers in Honor of Robert Stephen Paul Beekes on the Occasion of His 60th Birthday*. Amsterdam/Atlanta (Rodopi): S. 63-79.
- GIPPERT, Jost (1999) = Neue Wege zur sprachwissenschaftlichen Analyse der vedischen Metrik. In: Heiner EICHNER & Hans-Christian LUSCHÜTZKY (Hrsg.). *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*. Praha (enigma corporation): S. 97-125.
- GOTŌ, Toshifumi (1987) = *Die „I. Präsensklasse“ im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia*. Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).
- GRIEPENTROG, Wolfgang (1995) = *Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte*. Innsbruck (Institut für Sprachwissenschaft). [*Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft*; Bd 82.]
- HACKSTEIN, Olav (2002) = Uridg. $*CH.CC > *C.CC$. *HS* 115: 1-22.

- HILL, Eugen (2003) = *Untersuchungen zum inneren Sandhi des Indogermanischen. Der Zusammenstoß von Dentalplosiven im Indoiranischen, Germanischen, Italischen und Keltischen*. Bremen (Hempfen).
- HOOPER, Joan Bybee (1976) = *An Introduction to Natural Generative Phonology*. New York etc. (Academic Press).
- IRSLINGER, Britta Sofie (2002) = *Abstrakta mit Dentalsuffixen im Altirischen*. Heidelberg (Winter).
- JAMISON, Stephanie W. (1983) = *Function and Form in the -áya-Formations of the Rig Veda and Atharva Veda*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- JANDA, Michael (2000) = Die hohle und die geschlossene Hand im Urindogermanischen. *Die Sprache* 40, 1998 [2000]: 1-25.
- KEWA = Manfred MAYRHOFER: *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen. A Concise Etymological Sanskrit Dictionary*. 4 Bände. Heidelberg (Winter) 1956-1976.
- KEYDANA, Götz (2004) = Silbenstruktur und Phonotaktik im Indogermanischen. In: Maria KOZIANKA, Rosemarie LÜHR & Susanne ZEILFELDER (Hrsg.). *Indogermanistik – Germanistik – Linguistik. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Jena 18.-20.09.2002*. Hamburg (Kovač). S. 163-192.
- KIMBALL, Sara E. (1999) = *Hittite Historical Phonology*. Innsbruck (Institut für Sprachwissenschaft). [*Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft*; Band 95.]
- KLINGENSCHMITT, Gert (1982) = *Das altarmenische Verbum*. Wiesbaden (Reichert).
- KORTLANDT, Frederik H.H. (1985) = Long Vowels in Balto-Slavic. *Baltistica* 21: 112-124.
- KÜMMEL, Martin (2000) = *Das Perfekt im Indoiranischen*. Wiesbaden (Reichert).
- KÜMMEL, Martin (2006) = Vedisch *tand-* und ein neues indoiranisches Lautgesetz. In: Günter SCHWEIGER (Hrsg.). *Indogermanica. Festschrift Gert Klingenschmitt. Indische, iranische und indogermanische Studien dem verehrten Jubilar dargebracht zu seinem 65. Geburtstag*. Tübingen (Schweiger VWT-Verlag) 2005 [2006]: S. 389-407.
- KUIPER, Franciscus B.J. (1961) = Zur kompositionellen Kürzung im Sanskrit. *Die Sprache* 7: 14-31 [= F.B.J. KUIPER (1997): *Selected Writings on Indian Linguistics and Philology*, hgg. von A. LUBOTSKY, M.S. OORT & M. WITZEL. Amsterdam/Atlanta (Rodopi). S. 359-376].
- KURYŁOWICZ, Jerzy (1968) = *Indogermanische Grammatik. Band II: Akzent. Ablaut*. Heidelberg (Winter).
- LAMBERTERIE, Charles de (1996) = Latin *pignus* et la théorie glottalique. In: Haiim B. ROSÉN (Hrsg.). *Aspects of Latin. Papers from the Seventh International Colloquium on Latin Linguistics*. Innsbruck (Institut für Sprachwissenschaft). [*Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft*; Band 86.] S. 135-152.
- LIV = *Lexikon der Indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstämme*, hgg. von Helmut RIX. 2., erweiterte und verbesserte Auf-

- lage bearb. von Martin KÜMMEL und Helmut RIX. Wiesbaden (Reichert) 2001.
- LUBOTSKY, Alexander M. (1981) = Gr. *πήγνυμι*, Skt. *pajrá-* and Loss of Laryngeals Before Mediae in Indo-Iranian. *MSS* 40: 133-138.
- LUBOTSKY, Alexander M. (1989) = Against a Proto-Indo-European Phoneme **a*. In: Theo VENEMANN (Hrsg.). *The New Sound of Indo-European. Essays in Phonological Reconstruction*. Berlin/New York (Mouton de Gruyter): S. 53-66.
- LUBOTSKY, Alexander M. (1995) = Reflexes of Intervocalic Laryngeals in Sanskrit. In: Wojciech SMOCZYŃSKI (Hrsg.). *Kuryłowicz Memorial Volume, Part One*. Cracow (Universitas). [Analecta Indoeuropaea Cracoviensia; II.] S. 213-233.
- LUBOTSKY, Alexander (1997) = The Indo-Iranian Reflexes of PIE **CRHUV*. In: A. LUBOTSKY (Hrsg.). *Sound Law and Analogy. Papers in Honor of Robert S.P. Beekes on the Occasion of His 60th Birthday*. Amsterdam/Atlanta (Rodopi): S. 139-154.
- MALZAHN, Melanie (2006) = Kunstsprachliches und Archaisches in der rigvedischen Metrik am Beispiel von *distrahiert* zu *messendem e*: Neue Evidenz für alte Laryngalpräsenz. In: Georges-Jean PINAULT & Daniel PETIT (Hrsg.). *La Langue poétique indo-européenne. Actes du Colloque de travail de la Société des Études Indo-Européennes, Paris, 22-24 octobre 2003*. Leuven/Paris (Peeters): S. 265-290.
- MAYRHOFER, Manfred (1981) = Laryngalreflexe im Indoiranischen. *ZPSK* 34: 427-438.
- MAYRHOFER, Manfred (1986) = *Indogermanische Grammatik. Band I. 2. Halbband: Lautlehre [Segmentale Phonologie des Indogermanischen]*. Heidelberg (Winter).
- MEISSNER, Torsten (2006) = *S-Stem Nouns and Adjectives in Greek and Proto-Indo-European. A Diachronic Study in Word-Formation*. Oxford (University Press).
- MELCHERT, Harold Craig (1984) = *Studies in Hittite Historical Phonology*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- MELCHERT, Harold Craig (1994) = *Anatolian Historical Phonology*. Amsterdam/Atlanta (Rodopi).
- NARTEN, Johanna (1969) = Griech. *πίμπλημι* und RV. *ápiprata*. In: *Studia classica et orientalia A. Pagliaro oblata. Band III*. Rom: S. 139-155 [= Johanna NARTEN (1995). *Kleine Schriften Band I*. Wiesbaden (Reichert): S. 108-124].
- NERI, Sergio (2003) = *I sostantivi in -u del Gotico. Morfologia e Preistoria*. Innsbruck (Institut für Sprachwissenschaft). [Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft; Band 108.]
- NERI, Sergio (2006) = Riflessioni sull'apofonia radicale di proto-germanico **namō* 'nome'. *HS* 118 (2005 [2006]): 201-250.
- NEUMANN, Günter (1992) = Griechisch *μολοβρός*. *HS* 105: 75-80.
- NUSSBAUM, Alan J. (1997) = The 'Saussure effect' in Latin and Italic. In: Alexander LUBOTSKY (Hrsg.). *Sound Law and Analogy. Papers in Honor of*

- Robert Stephen Paul Beekes on the Occasion of His 60th Birthday.*
Amsterdam/Atlanta (Rodopi): S. 182-203.
- PETERS, Martin (1980) = *Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen*. Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).
- PETERS, Martin (1988) = Zur Frage strukturell uneinheitlicher Laryngalreflexe. In: Alfred Bammesberger (Hrsg.). *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*. Heidelberg (Winter): S. 373-381.
- PETERS, Martin (1999) = Ein tiefes Problem. In: Heiner Eichner & Hans-Christian Luschützky (Hrsgg.). *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*. Praha (enigma corporation): S. 447-456.
- PETERS, Martin (2002) = The Great American Songbook. Rezension von *UCLA Indo-European Studies* 1 (1999), sowie von Nussbaum 1998. *Die Sprache* 39/3 (Sonderheft) (1997 [2002]): 99-105.
- PINAULT, Georges-Jean (1982) = A neglected phonetic law: The reduction of the Indo-European laryngeals in internal syllables before yod. In: Anders Ahlqvist (Hrsg.). *Papers From the 5th International Conference on Historical Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia (John Benjamins): S. 265-272.
- PRAUST, Karl (2004) = Zur historischen Beurteilung von griech. κλίvo, der altindischen 9. Präsensklasse und zur Frage grundsprachlicher „ni-Präsentien“. In: Peter Anreiter, M. Haslinger & Heinz Dieter Pohl (Hrsgg.). *Artes et scientiae. Festschrift für Ralf-Peter Ritter zum 65. Geburtstag*. Wien (Edition Praesens): S. 369-390.
- RASMUSSEN, Jens Elmegård (1990/91) = *ih, uh and h in Indo-European: A phonetic interpretation*. *Copenhagen Working Papers in Linguistics* 1: 127-139.
- REMMER, Ulla (2004) = Zarathustras Töchter: Namenkomposition, Laryngaldehnung und weibliche Kurznamenbildung im Avestischen. In: Rosemarie Lühr & Sabine Ziegler (Hrsgg.). *Protolanguage and Prehistory. Akten der XII. Fachtagung der Idg. Gesellschaft vom 11. – 15. Oktober 2004 in Krakau*. Wiesbaden (Reichert): S. 418 – 426.
- RIEKEN, Elisabeth (1999) = *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*. Wiesbaden (Harrassowitz).
- RIX, Helmut (1995) = Einige lateinische Präsensstammbildungen zu Set-Wurzeln. In: Wojciech Smoczyński (Hrsg.). *Analecta Indoeuropaea Cracoviensia II. Kuryłowicz Memorial Volume. Part 1*. Cracow: S. 399-408.
- SCHAFFNER, Stefan (2001) = *Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich*. Innsbruck (Institut für Sprachwissenschaft). [*Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft*; Band 103.]
- SCHINDLER, Jochem (1972) = *Das Wurzelnomen im Arischen und Griechischen*. Unveröffentlichte Dissertation, maschinenschriftlich. Würzburg.

- SCHINDLER, Jochem (1975) = Zum Ablaut der neutralen *s*-Stämme des Indogermanischen. In: Helmut RIX (Hrsg.). *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg 9.-14. September 1973*. Wiesbaden (Harrassowitz): S. 259-267.
- SCHINDLER, Jochem (1977) = Notizen zum Sieversschen Gesetz. *Die Sprache* 23: 56-65.
- SCHMIDT, Gernot (1973) = Die iranischen Wörter für 'Tochter' und 'Vater' und die Reflexe des interkonsonantischen *H* (\varnothing) in den indogermanischen Sprachen. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung (KZ)* 87: 36-83.
- STÜBER, Karin (2002) = *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*. Wiesbaden (Reichert).
- TREMBLAY, Xavier (1996) = Zum suffixalen Ablaut o/e in der athematischen Deklination des Indogermanischen. *Die Sprache* 38: 31-70.
- WERBA, Chlodwig H. (1997) = *Verba Indoarica. Die primären und sekundären Wurzeln der Sanskrit-Sprache. Pars I: Radices primariae*. Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).
- WERBA, Chlodwig H. (2006) = Sanskrit *duhitár-* und ihre (indo-)iranischen Verwandten. In: Günter SCHWEIGER (Hrsg.). *Indogermanica. Festschrift Gert Klingenschmitt. Indische, iranische und indogermanische Studien dem verehrten Jubilar dargebracht zu seinem fünfundsiebzehnten Geburtstag*. Tübingen (Schweiger VWT-Verlag 2005 [2006]): S. 699-732.
- ZUCHA, Ivo (1988) = *The Nominal Stem Types in Hittite*. Unveröffentlichte Dissertation Oxford.

[Korrekturzusatz: Da $*h_2$ im Kontext */I-V* im Anatolischen offenbar bewahrt blieb (vgl. heth. *ḫu-uh-ḫa-* 'Großvater' < $*h_2uh_2o-$, KLOEKHORST 2008, 77), ist eine Vorform $*-ih_2o-$ für das zweisilbige Suffix $*-i_2o-$ ausgeschlossen. Möglich bleiben $*-ih_1o-$, $*-ih_3o-$ und $*-i-o-$. Eine Entscheidung zwischen diesen Optionen braucht hier nicht getroffen zu werden. Alle Überlegungen bezüglich der Realisierung von $*iHo-$, die in diesem Beitrag angestellt werden, behalten für das Rest-Indogermanisch (nach dem frühen Ausscheiden des Anatolischen) ihre Gültigkeit.

KLOEKHORST, Alwin (2008) = *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden/Boston (Brill).]